

TÖNENDE METALLURGIE



In der Reihe „beschreiblich weiblich“ porträtiert Hannes Schweiger die Perkussionistin Elisabeth Flunger.

Der Tisch ist reichhaltig gedeckt. Das Angebot reicht von rostbefleckten Stahlrohrteilen, Metalldeckeln, patinierten Eisenplatten bis zu Eisenfedern – angerichtet mit vorüberlegter Systematik. So aufregend und in Staunen versetzend, akustisch wie optisch, stellt sich der Arbeitsplatz der in Südtirol geborenen Perkussionistin Elisabeth Flunger dar.

Flunger hat sich mit der Verwendung dieses Metallinstrumentariums einer non-konformen Klangästhetik zugewandt und eine individuelle Spieltechnik entwickelt. Diese basiert meist auf repetitiven Bewegungsabläufen: Schlägel werden in Kreisen über die

Oberfläche der Instrumente gezogen, oder übereinandergetürmte Instrumente werden hin- und hergeschaukelt oder durch pulsierenden Druck gegeneinander verschoben. Die Musik ist gekennzeichnet von schroffen Akzenten und scharfen Konturen. Ganz wesentlich, trotz all der rauen und rüden Klangqualitäten ihrer „Instrumente“, ist für die Musikerin ein bewusster, aufmerksamer Umgang mit den Schrottartikeln. Mit ausgeprägter Sensibilität spielt Flunger mit den Intensitäten, Dynamiken, Komprimierungen, Tempi ihrer bannenden Geräusch/Klangwelt. Die kühle Charakteristik der Metallklänge kompensiert sie mit glühender musikalischer Leidenschaft, die sich dem/

der HörerIn in berausender Direktheit und zupackender Unmittelbarkeit erschließt. Elisabeth Flungers musikalischer Kosmos ist genauso archaisch wie zeitgenössisch und folgt seinen eigenen Gesetzen. Das hat zur Folge, dass er sich als nuancenreiches, aufregend klingendes „Buntmetall“ präsentiert.

Jahrelang lebte und arbeitete die Musikerin in Wien und war mit ihrem perkussiven Füllhorn eine unüberhörbare Konstante der Wiener Improvisations- und Neue Musik-Szene, nachzulesen anhand einer Vielzahl von Projekten u.a. mit Cordula Bösze, Katharina Klement, Hannes Löschel, Jorge Sánchez-Chiong. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Luxemburg. Bevor es zu diesem höchst originellen musikalischen Ansatz bzw. konsequent verfolgten Weg kam, durchlief Elisabeth Flunger eine Ausbildung am klassischen Schlagwerk. Der Anstoß, nach dem eigenen Klang zu suchen, kam für die Musikerin nicht durch die Begegnung mit Jazz, Rock oder Improvisierter Musik, sondern, bedingt durch ihre intensive Beschäftigung mit zeitgenössischer komponierter Musik, über die Konfrontation mit den Stücken von John Cage, Christian Wolff und Earle Brown, die mit Indeterminati- on operieren und der/dem InterpretIn eine gewisse Entscheidungsfreiheit gewähren.

„Erst dann habe ich mich getraut, eigene Ideen umzusetzen. Beziehungsweise waren Erlebnisse bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik für mich von prägender Bedeutung. Dort hörte ich Werke, die für mich weitestgehend improvisiert oder sagen wir frei musiziert klangen. Ich fand jedoch heraus, dass diese Stücke penibelst ausnotiert waren. Das irritierte mich, und ich fragte mich, was heißt das jetzt, und welchen Wert besitzt das? Es ist für mich wichtig, einen bestimmten Klang, eine bestimmte Intensität und Dichte zu erzeugen, aber ist es dafür notwendig, mich mit haarsträubenden Notentexten zu beschäftigen und daran zu verzweifeln, weil ich permanent unter Stress stehe? Deshalb habe

ich mich für die Improvisation entschieden. Mit den Kreisbewegungen über meine Objekte beispielsweise gelingt es mir in kürzerer Zeit, eine Fülle an Klängen zu erzeugen, ohne das im Vorfeld akribisch auschecken zu müssen. Das ist mein augenzwinkernder Gegenentwurf, aber eben auch nur ein Aspekt meiner Arbeit. Das Interpretieren Musik anderer steht nicht mehr im Vordergrund meiner Tätigkeiten.“

Constructions in Metal

Elisabeth Flungers Entscheidung für den eigenen Klang fiel also ziemlich eindeutig. Das Interesse für Metallobjekte kristallisierte sich allmählich heraus. „Eines Tages bekam ich einige Metallgestände, z.B. Dachrinnen geschenkt. Dadurch angeregt, begann ich auf Schrottplätzen nach weiteren brauchbaren Metallsachen zu suchen, um damit mein Set zu erweitern, das zu dem Zeitpunkt aus Trommeln, Becken, Woodblocks, Gongs, Kuhglocken und Kinderspielzeug bestand. Der Schrott ist halt billig und klingt gut. Erst im Zuge eines Kompositionsauftrages zum Thema Metall habe ich systematisch nach neuen Objekten gesucht und zum ersten Mal ein Stück nur auf Metallinstrumenten gespielt.“

Bei ihren Klangperformances kommt für Elisabeth Flunger die Bedeutung des Raums ins Spiel. Sie passt ihre Konzepte den jeweiligen räumlichen Gegebenheiten an und erstellt quasi eine Choreographie. „Wichtig für meine Arbeitsweise war auch die jahrelange Zusammenarbeit mit der ‚DamenImprovisation & HerrenBIGbäng‘, einem Performancekollektiv, das zeitweise bis zu 13 Mitwirkende hatte und jeweils zur Hälfte aus Tänzerinnen (Damen) und Musikern (Herren) bestand. Da war ich eine von den Herren. Wir haben bei Performances im Theater und im öffentlichen Raum jahrelang verschiedene Strategien der Improvisation verfolgt. Mit den Damen und Herren habe ich angefangen, mich nicht nur als Musikerin zu begreifen, sondern als im Raum agierendes Individuum, das unter gewissen Umständen auch Musik machen kann. Und diese Freiheit oder Notwendigkeit, manchmal eben keine Musik

zu machen, sondern etwas anderes oder gar nichts, hat meine Auffassung von Musik verändert. Ich habe dann angefangen, auch Solo-Klangperformances zu machen.“

The Aim of Metal

Unter Anwendung von konzeptionellen Richtlinien hat Flunger für ihre musikalischen Aktionen immer ein Ziel im Ohr respektive vor Augen. Musik entsteht dann oft als „Nebenprodukt“, wie sie es bezeichnet. „Ziel ist es unter anderem, den Schrotthaufen von einer Seite des Raums auf die andere zu befördern, inklusive aller dabei auftretenden Hindernisse. Oder die Objekte mit einer Stange aus einer Wanne zu schupfen, bis diese leer ist. Oder auf einen Haufen von Objekten zu schlagen, bis diese alle auf dem Boden verteilt sind. Primär verfolge ich hier ‚materielle‘ Ziele und gehe nicht von einer Klangvorstellung aus. Eine Zeitlang war es für mich immer wieder sonderbar, so zu arbeiten, da ich ja von meiner Ausbildung her dahingehend konditioniert war, eine genaue Vorstellung von dem zu haben, was ich als Klang anstrebe. Ich habe mich gefragt, ob denn dieser Lärm, wenn ich beispielsweise einen Kübel mit Metallobjekten auf den Boden leere, noch als Musik empfunden wird. Bei Konzerten registrierte ich jedoch, dass die Leute dies sehr wohl als Musik hören.“

Inzwischen empfindet sie ihre Arbeitsweise als Vorteil, beispielsweise in der Improvisation: „Ich bin froh, dass mich mein sperriges Material davon abhält, mich im Zusammenspiel mit anderen zu sehr in musikalische Formideen, wie etwa Tempo- oder Dynamikverläufe oder bestimmte Reaktionsmuster, zu vertiefen und in die üblichen musikalischen Gewohnheitsfallen zu tappen. Meine Formabläufe leiten sich mehr aus dem Hantieren mit dem Material ab als aus musikalischen Vorstellungen.“

Wichtige Inspirationen für ihre metallurgischen Forschungen waren für Elisabeth Flunger Klangmaschinen à la Jean Tinguely, Mühlräder oder Mobiles, die Geräusche von sich geben. Von wegen Geräusche: Ein Unterschied zwischen Klang und

Geräusch existiert für die Perkussionistin nicht. Schon gar nicht in der experimentellen Musik. „Glücklicherweise ist es ja heute so, dass mit allen Geräuschen Musik gemacht wird. Auch einen musikalischen Klang, der z. B. aus dem Radio kommt, kann ich als Geräusch empfinden. Zudem bin ich ja bei meinem Instrumentarium nicht mit konventionellen Klängen konfrontiert. Beides, sowohl Klang als auch Geräusch, soll möglich sein.“



The Recording of Metal

Auf der im Herbst 2006 erschienenen Solo-CD, einem Metallperkussions-Recital mit dem einerseits irritierenden, andererseits treffenden Titel „songs“, präsentiert Elisabeth Flunger in kompakten, zu zeitlichen Miniaturen verdichteten Stücken auf sehr eindringliche und energiesprühende Weise eine „Einhörung“ in ihre bemerkenswerte Klangwelt, die sich durch vibrierende innere Ruhe und Konzentration auszeichnet. Man vermisst allerdings den visuellen Aspekt ihres Aktionismus und Instrumentariums. Elisabeth Flunger gibt sich sehr zufrieden mit dieser CD, die passend zum Thema in eine von Werner Korn gestaltete Blechdose verpackt ist.

„Ich sehe die CD als eine Art Katalog, der einige Möglichkeiten meines Instrumentariums zu Gehör bringt, derer ich mir am eindeutigsten bewusst bin und die ich am besten fixieren kann. Die Musik auf der CD folgt einer Strukturidee. Der Haufen mit all dem Metallzeug, der vor mir liegt, ist ja im Wesen eigentlich eine unstrukturierte, chaotische Ansammlung. Erst durch

das Spielen entstehen eindeutige Strukturen. Beispielsweise durch Kreisbewegungen mit

den Schlägeln über die Objekte, die ich wiederhole und variiere. Oder durch das Manipulieren eines Haufens, sei es durch Schlagen, Drücken oder Schaukeln. Oder wenn ich mit dem Schlägel zwischen mehreren Objekten hin- und herpendle, dann ergibt das Muster, die ich konsequent in allen Varianten durchspielen

will. Manchmal habe ich auch Texte, Gedichte oder Prosa, die ich quasi instrumental wiedergebe. Das alles führte zu den verschiedenen Stücken, die auf dieser CD präsentiert werden. Die Basis meiner Musik ist im Kern ein improvisatorischer Zugang, wodurch ein entsprechendes Überraschungsmoment immer besteht, der mir auch sehr wichtig ist. Ab und zu führe ich dieses bewusst herbei. Prinzipiell liebe ich die Situation, nicht ständig die völlige Kontrolle über mein Instrumentarium zu haben, beispielsweise wenn sich plötzlich ein Instrument verschiebt oder runterfällt und dadurch meine Pläne über den Fortgang der Musik in Frage stellt. Für die CD entstanden komponierte Stücke, die einen fixen Plan besitzen und somit wiederholbar sind. Mein Bestreben war, auf dieser CD ausschließlich konzise Stücke zu versammeln.“

Daraus ergab sich der Titel „songs“. Er verweist nicht dezidiert auf Songstrukturen, da sie kein spezielles Interesse an diesen hat, meint Elisabeth Flunger. „Der Titel, nach langen Überlegungen entstanden, wurde auch durch ein Performancestück inspiriert, das ich vor längerem mit einer Tänzerin realisierte, deren Stücke „songs“ hießen. Ich fand immer mehr Gefallen daran, eine Gruppe von Stücken, in denen kein einziges Wort zu hören ist, „songs“ zu nennen. Und das Interessante war, dass mir während der

Arbeit zu der CD plötzlich auffiel, dass die Stücke doch einiges mit Songs zu tun haben. So finden sich strophische Abläufe, oder ein Stück ist wie eine Schlagzeugbegleitung zu einem Song konzipiert. Außerdem gefällt mir die Dichte, das Gebündelte, das Expressive von Songs. Das wollte ich mit meinen Stücken auch erreichen.“

Improvising with Metal

Das freie Improvisieren pflegt Elisabeth Flunger in der Zusammenarbeit mit anderen MusikernInnen, wobei sie nie, wie sie betont, ein Problem damit hatte, tradierte musikalische Funktionalismen hinter sich zu lassen. „Es war mir ab einem gewissen Zeitpunkt völlig klar, dass man, wenn man mit jemandem zusammenspielt, auch improvisiert. Es war mir ein großes Bedürfnis zu improvisieren, weil man eben nicht diesen Zwängen unterworfen ist, zum Beispiel Abläufe üben zu müssen, die einen nicht liegen, oder - ein Problem in der zeitgenössischen Musik - Instrumente spielen zu müssen, die man extra mieten muss. Man nimmt eben das, was man hat, wobei ich an dieser Stelle noch darauf hinweisen möchte, dass ich mich jetzt nicht für immer auf das Metall-Instrumentarium festlegen möchte. Ich will auch Schlagzeug spielen. Beim gemeinsamen musikalischen Kommunizieren fühle ich mich am wohlsten, wenn ich das Gefühl habe, wir tun etwas gemeinsam. Mit großer Betonung auf wir und nicht, der/die macht das, und ich mache jenes. Ganz wichtig finde ich auch, dass es beim Musizieren keine Hierarchien gibt, wie das beispielsweise im Jazz zu beobachten ist, wenn einer ein Solo spielt und die anderen devot in den Hintergrund treten. Das gefällt mir so gar nicht. Ich finde, man muss keine Hochleistungsakrobatik vollbringen, um gute Musik zu machen. Es reicht, die Ohren offen zu halten und mit einfachen Mitteln sinnvolle und angemessene Dinge zu tun.“

CD:

elisabeth flunger

„songs“ – 24 solos for metal trash instruments
loewenhertz 015, Vertrieb: Extraplatte
Info: www.eflunger.com